

**ABONNEMENTS:**  
 Trois mois: 7,00 frs.  
 P. l'Étranger: Port en plus  
**ANNONCES:**  
 Payables au comptant.  
 La ligne (petit texte) 0,70 fr.  
 Réclames: 3,00 frs.  
 Nouvelles locales: 5,00 fr.  
 Adresse-télégraphique:  
 «Gazette de Luxembourg»  
 Directeur-Imprimeur:  
 PAUL SCHROELL,  
 rue Chimay Luxembourg  
 Téléphone: 3419

# Luxemburger Tageblatt

## La Gazette de Luxembourg

FÉVRIER

3

SAMEDI  
BLAISE

De keng Hand huert,  
ka keng Fauscht man.

N° 29

Numéro de 8 pages

1923

### Kleines Feuilleton.

#### Was ich in Sowjetrußland erlebte.

Von Dr. Michel Lucius.

VII.

Als hauptsächlichste politische Parteien hatten sich im Kaukasus herausgebildet: eine tatarische demokratische Partei „Muffawaten“ genannt, die nationalistisch-revolutionäre armenische Partei „Dschadadun“ genannt. Dazu kamen Vertreter der russischen demokratischen Partei „Kadeten“ genannt, (R. D. konstitutionelle Demokraten), weiter die sozial-revolutionäre Partei, die Menschewiken (Minderheitssozialisten) und die kommunistische Partei oder Bolschewiken, deren leitende Elemente sich in erster Linie aus Armeniern, dann aus Russen, Grusinern und Juden rekrutierten, Tataren waren darin kaum vertreten. Die Führer der Bolschewiken waren der Armerier Schaumian und der Grusiner Djaparidze, wobei erster jedoch die vorwiegendste Rolle spielte.

Es ist begreiflich, wie gefährlich die Lage sein mußte bei den unumwunden ausgesprochenen Ansichten der Bolschewiken, alles Eigentum zu Gunsten des Staates d. h. ihrer Partei zu beschlagnahmen, eine Maßregel, die in erster Linie gegen die Tataren als die Eigentümer des Landes gerichtet war, und das nachdem die Revolution in allen Tatarien das Recht der Freiheit und Unabhängigkeit der kaukasischen Völker verlehnt, die so lange unter dem „Joch der zaristischen Herrschaft geschmaçht hatten.“ Dazu mußte notwendiger Weise in Baku der Parteikampf zu einem Kampfe zwischen Tataren und Armeniern werden.

Schaumian hatte unter dessen von Moskau aus den pompösen Titel „Generalkommissar des Kaukasus“ erhalten. Diese Ernennung schmelzte die Eigenliebe und Herrschsucht der Armenier, selbst soweit sie auch nicht der kommunistischen Partei angehörten. So verging der Winter unter rauhem Parteigegensatz und die Kom-

munisten gewannen durch eine mühe Propaganda und indem sie die Streitigkeiten zwischen den andern Parteien geschickt benutzten und die Sozialrevolutionäre als Vorposten gebrauchten, immer größeren Einfluß. Die Parteien bewaffneten sich und versahen sich mit Munition, wir standen am Vorabend einer dieser wilden Meutereien wie sie nur der Orient kennt und wo Menschenhaß, Gabsucht und die Gier nach Beute sich zu der Grausamkeit gefellt, welche die entfesselte Brut des Orientalen charakterisiert. Selbst für die besitzlose Klasse der mohamedanischen Bevölkerung war der Kommunismus unannehmbar, weil er gegen die Lehren des Korans verstoßte, wie denn bei ihnen die Religion alle Momente des öffentlichen und privaten Lebens durchdringt. So war es den Tataren leicht eine geschlossene Partei zu bilden, und selbst eine kleine einheimische Armee zu schaffen um ihre Stadt und ihr Eigentum zu schützen. Die kommunistische Partei konnte sich natürlich auf die Flotte und auf die reguläre Armee stützen. Als die Annäherung der Kommunisten unerträglich wurden, stellten die Tataren ein Ultimatum, daß die Soldaten und Matrosen bis um 6 Uhr abends des 16. März 1918 die Waffen abzugeben hätten. Die armenische Partei „Dschadadun“ versprach den Tataren ihre Unterstützung, denn eine große Zahl durch Handel und Industrie bereicherten Armenier mußte schon im ureigensten Interesse gegen die kommunistischen Grundrinder sein. Der 16. März war ein Sonntag. Gegen 2 Uhr nachmittags begann ein heftiges Gewehrfeuer. Die Soldaten stürmten gegen das tatarische Viertel und wie auf einen Wink waren im armenischen Viertel die Waffen in Bereitschaft um die Tataren zu überfallen. Statt den Tataren zu Hilfe zu kommen, verhielt die armenische Partei sich neutral, d. h. sie fraternisierte mit den Bolschewiken, denn es schien den berechnenden Armeniern der Moment günstig um mit Hilfe der Bolschewiken über die Tataren herzufallen und den so lang gehegten Traum zu verwirklichen, die Herren des reichen Baku zu

werden. Als der Kampf begann, befanden sich im armenischen Viertel viele arme tatarische u. persische Lastträger, die ihrer Beschäftigung nachgingen. Sobald das Gewehrfeuer begann, rümpften diese Kerkmten, von Angst gejaçt, durch die Straßen um sich zu retten. Die Armenier schossen aus den Fenstern und hinter den Türen hervor auf diese Parias der orientalischen Städte, deren einziges Verbrechen darin bestand, daß sie Mohamedaner waren. Was ich mit eigenen Augen an Verbrechen sah, wie aus dem Hinterhalt unjähliche Ungeborenen durch Armenier, die sich zur gebildeten Klasse zählten und die mit Stolz von ihrer Zivilisation redeten, hinterlistig gemordet wurden; ist wirklich verabscheuenswürdig. Ich sah besser gekleidete Tataren, die sich gefangen gegeben hatten und mit erhobenen Händen um ihr Leben flehten; durch einen heimlichen Schuß in den Rücken wurden sie getötet. Russische Soldaten brachten einen Trupp gefangener tatarischer Frauen, Kinder u. Greise; die Soldaten mußten die Gefangenen gegen die im Hinterhalt zielenden Armenier schützen. Jetzt fingen die Kanonen der Flotte an zu donnern; man bombardierte das tatarische Viertel. Jeder, der die Eingeborenenviertel orientalischer Städte mit ihren engen Straßen und ihren morschen Häusern kennt, kann sich vorstellen, welche Verwüstung eine Beschießung mit Kanonen hier anrichtete. Der Kampf dauerte ununterbrochen die Nacht durch fort, denn jedes tatarische Haus war zur Festung geworden, die mit wilder Energie verteidigt wurde. Am zweiten Tage wurde der inmitten der Tatarenstadt gelegene Bazar mit seinen reichen Kaufhäusern in Brand gesteckt.

Ein heftiger Sandsturm, wie sie im kaspischen Wüstengebiet so häufig sind, war ausgebrochen und jagte das Feuer weiter und weiter. Käufer, Magazine und Gassen brannten, während das Gewehrfeuer ununterbrochen weiter ging. Ein stichender Rauch, aus welchem an hundert Enden die Flamme emporzogen, erfüllte die Stadt, während die Mauern zusammenstürzten, die Mitrailseusen ununterbrochen knatterten und

im armenischen Viertel vereinzelte Schüsse fielen, die irgend hinter einer Mauerdecke einem Gefangenen oder Geflüchteten galten. In der Nacht von Montag auf Dienstag fand ich auf Wache vor unserer im armenischen Viertel gelegenen Wohnung. Es war eine unheimliche Nacht, die Stadt im Dunkeln, nur aus den verbrannten Säulen leuchtete hin und wider die Flammen hervor, mdriger Brandgeruch erfüllte alles, die Schiffe fielen in der Nacht mehr vereinzelte, aber sobald das Tagesgrauen sich zeigte, begann das Knattern der Gewehre von neuem. Am vierten Tage ließ die Brut des Straßenkampfes zwar nach, aber es dauerte eine Woche, ehe man sich recht nach außen wagen konnte. Die Bolschewiken, was für alle Unparteilichen gleichgültig, tend war mit Armeniern, waren die Herren der Stadt, welche zum Teil in einem Trümmerhaufen verwandelt war. Der reiche Bazar war vermindert, viele Häuser reicher Tataren verbrannt oder geplündert; denn gestohlen wurde so viel wie möglich und während man mordete und fengte, vergaß man das Beutenmachen ebenfalls nicht. Die architektonische Fierde von Baku, das „Islamium“, ein Prachtgebäude in reinstem maurischen Style, das ein reicher Tatar erbaut und der tatarischen Bevölkerung als Festhaus geschänkt hatte, war aus reinstem Vanadium eingestrichelt worden. Die Sieger waren mit Blut und Beute überfüllt, mehrere Tausende von Eingeborenen jeden Alters und Geschlechtes waren umgekommen, viele Tausend heimats- und obdachlos geworden. Tatarische Söldner wurden ohne Recht aus ihren kleinen Läden vertrieben und ihr Erbte trat irgend ein Armenier an. Die Mehrzahl flüchtete in die abgelegenen Dörfer in die Berge oder in die unwegsame Steppe. Die zurückbliebenen, waren rechtlos und jeder Willkür preisgegeben. Dies war der Ursprung der Bolschewikenherrschaft in Baku, dies war auch die Wurzel einer Rache, welche sich gegen die Armenier vorbereitete, einer Rache von solchem Ausmaß, daß sie das Schreckbild des durch Waffen u. Brand verödeten Baku verbliebenen Her-

weil ihn nicht nur körperlich sondern auch geistig niederbrückte.

Man stelle sich die Lage eines Geistesarbeiters in diesen einsamen Gegenden, tagaus tag ein zwischen Bohrtürmen u. Fabrikanlagen, vor. Wie nötig ist in diesem halbzivilisierten Kaukasus ein reinliches Heim mit einigen Bequemlichkeiten, die hier doppelt wertvoll empfunden werden, eine Bibliothek um die einsamen Stunden auszufüllen, irgend ein Musikinstrument, um den Geist zu erheitern. Vielleicht besitzt auch die Hausfrau einen Hühnerhof auf den sie viele Sorgfalt u. Mühe verwendet hat, sowie einige Haustiere, ohne die es hier nicht geht, wenn man sich vor manchen Zufälligkeiten sichern will. Trotz einer mit Siegel u. Unterschrift bekräftigten Bestätigung, daß dem Bürger so u. so, verantwortlicher Mitarbeiter dieses und dieses staatlichen Betriebes nichts von seinem persönlichen Eigentum konfisziert oder requisioniert wird und daß er recht auf das Haus so und so habe, verfährt der Arbeiterrat ganz nach Gutdünken. Reklamieren bei einer höheren Instanz führt zu nichts, man ist eben der Willkür ausgeliefert. Trotz schriftlichem Versprechen werden wir in zwei Zimmer relegiert und sollen Haus, Hof, Küche und Bad mit einem wildfremden Menschen teilen. Alle Bibliotheken und Musikinstrumente sind Eigentum der Gesamtheit. Jede paar Wochen erscheint eine Kommission, welche sämtliches Feder-, Woll- oder Borstenvieh zählt und kontrolliert.

(Fortsetzung folgt.)